

20. Sonntag nach Trinitatis,
Dürrenroth, 13.10.2024

Lesung Altes Testament:

1. Mose 8,15-22; 9,12-17

Predigttext: Markus 10,2-16

Und Pharisäer traten hinzu und fragten ihn, ob es einem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden, und versuchten ihn damit. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

Und im Haus fragten ihn die Jünger abermals danach. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; und wenn die Frau sich scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie die Ehe.

Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie an. Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Liebe Gemeinde

Es sind heikle Themen, die uns am heutigen 20. Sonntag nach Trinitatis auferlegt werden. Die Unauflöslichkeit der Ehe von Mann und Frau, die Segnung der Kinder, denen das Reich Gottes gehört und die wir uns als Vorbilder zu Herzen nehmen sollen.

Ehe und Kinder! Verminte Felder, wo man aufpassen muss, wohin man tritt. Allzu leicht kann man sich mit einer unbesonnenen Aussage ins gesellschaftliche Abseits stellen.

Gerade wenn man als Prediger versucht, das Wort Gottes nach bestem Wissen und Gewissen treu auszulegen und für die heutige Zeit zu interpretieren.

Ich habe ursprünglich für die heutige Predigt lang und breit argumentieren wollen, weshalb die so genannte „Ehe für alle“, also die Verbindung von gleichgeschlechtlichen Paaren, nicht mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift und mit dem Schöpfungswillen Gottes in Einklang zu bringen ist.

Doch nachdem ich schon eine halbstündige Predigt zusammengestellt habe, ohne auch nur annähernd mit meinem geplanten Vorhaben fertig zu werden, habe ich mich entschieden es abzubrechen. Obwohl es eigentlich wichtig wäre!

Denn es ist mir bewusst, wie viel Verwirrung und Unklarheit in diesen Fragen bei den Kirchgemeinden herrscht, nicht zuletzt auch deshalb, weil viele kirchlich Bedienstete und Theologen häufig eine unbiblische Sicht auf Ehe und Kindersegnen auf aggressive Weise verbreiten, die viele Gemeindeglieder einschüchtert.

Aber eben, eine 20-minütige Sonntagspredigt ist dann vielleicht doch nicht der richtige Ort, um dieses heikle und komplexe Thema in all ihren Facetten schnell abzuhandeln.

Dennoch möchte ich aber hier auf einen wesentlichen und entscheidenden Punkt hinweisen, der häufig von den Befürwortern einer „Ehe für alle“ missachtet wird: nämlich den Zusammenhang von Ehe und Kindersegnen.

Ich denke es ist kein Zufall, dass unmittelbar nach den Gesprächen rund um die Ehe, die Segnung der Kinder durch Jesus erfolgt. Auf die Ehe folgt der Kindersegnen. Und der Kindersegnen hat die Ehe zur Voraussetzung.

Wenn wir die Worte „Ehe und Kinder“ hören, dann kann es sein, dass manche bei diesen Worten zusammenzucken. Denn es sind wie schon gesagt heikle Themen, die gesellschaftlich und kirchlich für Zündstoff sorgen können. Aber sie können einem auch sehr persönlich betreffen.

Ehe kann mit viel Schmerz und Verwundungen einhergehen.

- Sei es, dass man gerne einen Partner / eine Partnerin hätte, man aber niemanden findet, und man ist einsam und allein.

- Sei es, dass man zwar in einer Ehe lebt, aber um das Eheglück betrogen wird, weil man keine Erfüllung darin findet.
- Sei es, dass man geschieden ist und die Erinnerung an die Ehe nur mit Schmerz und Leid verbunden ist.

Und ähnlich ist es auch mit den Kindern.

- Sei es, dass man sehnlichst Kinder wünscht, sie aber immer noch nicht bekommen hat,
- sei es, dass man zwar Kinder hat, deren Leben aber auf schiefe Bahnen geraten ist oder mit denen man eine äußerst schwierige Beziehung hat.
- Sei es, dass man selber eine schwierige Kindheit erlebt hat, sodass „Kind-Sein“ nicht unbedingt gute Assoziationen weckt.

Das sind leidvolle Erfahrungen, die das Leben zermürben, ja sogar ganz verleiden können.

Oder aber in alledem kann verdrängte Schuld hochkommen. Dass man selber vielleicht untreu war in der Ehe und den anderen massiv verletzt hat oder dass man die Kinder vernachlässigt oder schlecht behandelt hat. Schuld, die mitunter die eigene Seele martern kann.

Unsere Beziehungen sind in dieser gefallenen Welt gebrochen. Wir haben ein gebrochenes Verhältnis zu Gott, zu unseren Mitmenschen – und das kommt in einer Ehe ganz besonders klar zum Ausdruck – und zu uns selbst. Niemand ist von dieser Gebrochenheit und Verletzlichkeit und Schuldhafteigkeit ausgenommen.

Auch dort nicht, wo scheinbar alles gut läuft. Denn unter der Oberfläche belasten auch dort dunkle Begehren und unkontrollierbare Neigungen unser Zusammenleben, die wir oft uns selber und schon gar nicht vor den anderen zugeben können und wollen.

Was unsere Gebrochenheit, Verletzlichkeit und Schuldhafteigkeit betrifft, sitzen wir alle im gleichen Boot. Egal, welche sexuelle Orientierung wir haben oder wie gut oder schlecht wir unser Leben führen oder geführt haben. Niemand von uns hat das Recht über andere diesbezüglich zu urteilen. Wir alle bedürfen hier der heilenden Zuwendung Gottes, seiner Vergebung und seiner befreienden Kraft unser Leben immer wieder erneuern zu können. Gott liebt uns in Christus und schenkt seine heilende Vergebung.

Aber er gibt uns auch Orientierung, wie wir unser Leben möglichst frei von Schaden und möglichst segensvoll, erfüllt und fruchtbringend führen können. Er gibt uns Lebensordnungen mit, die in seinem Schöpfungswillen begründet liegen.

Vielfach suchen wir aber Orientierung in unseren eigenen menschlichen Überlegungen. So etwa auch die Pharisäer. Sie wollten Jesus wieder Mal eine Falle stellen und fragten: „Darf ein Mann sich von seiner Frau scheiden?“

Bejaht Jesus die Frage, dann macht Jesus Zugeständnisse an die Schwäche des Menschen, segnet mehr oder weniger den vorhin genannten gebrochenen Zustand des Menschen ab. Verneint er die Frage, dann ist er unbarmherzig, denn dann würde er eben die menschliche Schwäche nicht berücksichtigen.

Doch wie so oft weicht Jesus geschickt den ihm gestellten Fallen aus. Moses hat zwar Scheidebriefe erlaubt, aber nur wegen der „Herzenshärte“ der Menschen. Wegen unseres gebrochenen Zustandes also, den wir erleiden oder verursachen.

„Aber“ – so fährt Jesus fort – „von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.“

Von Beginn der Schöpfung an! Jesus verweist also auf den ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes, als die Sünde noch nicht geherrscht hat. Er hat Mann und Frau geschaffen. Gegensätzliche Geschlechter. Wir alle wissen, wie verschieden wir Männer und Frauen sind. Man könnte ja darüber stundenlang heitere Gespräche führen. Wie verschieden wir denken, fühlen und handeln. Und das ist auch gut so.

Denn so hat uns Gott geschaffen. Und gerade in dieser Verschiedenartigkeit ergänzen sich Mann und Frau, ist das Zusammensein, besser gesagt das Einssein, das Einswerden von Mann und Frau fruchtbringend und segensvoll. In diesem intimen Ein-Fleisch-Sein vollzieht sich der Schöpfungsauftrag Gottes: „Seid fruchtbar und mehret euch.“

Und darum ist diese intime Liebe zwischen Mann und Frau unter allen Gemeinschaftsformen, die wir Menschen kennen, besonders hervorzuheben und steht unter einem besonderen Schutz und Segen.

Denn es gibt ja vielfältige Weisen des Zusammenlebens: es gibt familiäre Bindungen, es gibt Freundschaften, Arbeitsgemeinschaften, Schulklassen, Fürsorge-Gemeinschaften. Aber keine davon verdient es Ehe genannt zu werden.

Aus gutem Grund: denn nur die auf lebenslange Treue angelegte, freiwillige Verbindung von einem Mann und von einer Frau kann und darf als Ehe bezeichnet werden. Bei den vorigen Beispielen ist das natürlich klar und es waren wohl auch absurde Beispiele.

Aber weniger klar ist für viele heutzutage, dass darunter auch eine Paarbeziehung zwischen zwei Männern oder zwischen zwei Frauen fällt.

Nicht weil homophobe hasserfüllte Christen oder eine intolerante Kirche das so sehen: sondern weil sie nicht den Kriterien für die Ehe entspricht, nämlich lebenslange monogame intime Beziehung von einem Mann und einer Frau.

Wird aber die Institution der Ehe zugunsten von gleichgeschlechtlichen Paaren aufgeweicht, dann wird man nicht mehr schlüssig argumentieren können, weshalb obengenannte Verbindungen nicht auch als Ehen deklariert werden können. Von polygamen Beziehungen ganz zu schweigen, von der Vielehe eines Mannes mit mehreren Frauen also.

Aber wieso ist es Jesus, wieso ist es manchen wenigen Christen noch wichtig an diesem besonderen Status der Ehe zwischen Mann und Frau festzuhalten? Weil sie eben offen ist für das Gezeugt- und Geborenwerden von Kindern.

Weil die intime Vereinigung – das Ein-Fleisch-Werden – von Männlichem und Weiblichem die Voraussetzung ist, dass neues Leben entsteht. Weil auf diese Weise der Mensch in den Stand gesetzt wird an der Schöpfermacht Gottes teilzuhaben.

Wen das nicht überzeugt, der möge sich fragen, woher er selber stammt? Richtig: von seinem Vater und von seiner Mutter!

Jeder Mensch hat einen biologischen Vater und eine biologische Mutter. Das gilt auch dann, wenn Zeugung und Empfängnis durch Samenspende, durch künstliche Befruchtung oder durch Leihmutterchaft erfolgt ist.

Und wem es ein Dorn im Auge ist, dass wir alle einen Vater und eine Mutter haben, der wird diese Tatsache nur dadurch ändern können, dass er nicht mehr die natürliche Fortpflanzung befürwortet, sondern den Einsatz modernster Technik und kommerzialisierter Dienstleister.

Zu keiner anderen Konsequenz führt die Propagierung der „Ehe für alle“ als zu diesem. Das wird wahrscheinlich den wenigsten Befürwortern klar sein und wahrscheinlich würden die wenigsten Befürworter bis zu dieser Folgerung konsequent sein.

Denn genau das wird ja häufig bei dem medialen Dauerfeuer, die die Liebe und die Toleranz feiert, nicht bedacht: die Folgen für das Kind.

Hier werden nämlich Kinder bewusst und vorsätzlich, ohne äußere Not in gleichgeschlechtliche Partnerschaften versetzt – sei es durch Samenspenden, durch Leihmutterchaft, mithin also kommerziell vermittelt, wir dürfen hier ruhig von Menschenhandel sprechen (mir ist dabei bewusst, dass dies in der Schweiz noch verboten ist, aber das wird wohl nur eine Frage der Zeit sein, bis auch diese Forderung laut wird und dann auch – wie alles bisher – durchgesetzt wird, flankiert mit lauter medialer Begleitmusik).

Bedenken, dass es für Kinder wichtig ist, dass sie Mann und Frau als Eltern oder als Adoptiveltern haben, werden großzügig weggewischt, indem einfach behauptet wird, dass deren Geschlechtlichkeit keinerlei Einfluss auf die Kinder habe.

Ebensowenig interessiere die Kinder wer eigentlich hinter der Samenspende stehe oder wer sie als Leihmutter ausgetragen habe. Wirklich? Mit welchem Recht, frage ich mich, wird das einfach so behauptet und über die Köpfe der Kinder hinweg entschieden? Hauptsache die Wünsche der Erwachsenen werden berücksichtigt.

Wenn man die befürchteten Folgen für die Kinder ins Feld führt, wird man wütend angefahren, so wie die Jünger Jesu die Eltern unwillig angefahren haben, die ihre Kinder zu Jesus bringen wollten, dass er sie segne.

Und Jesus segnet die Kinder. In seiner Zeit maß man in der Regel den Kindern keine große Bedeutung bei. Sie waren einfach eine formbare unpersonliche Masse, die erst dann beachtet wurden, als sie arbeiten konnten und verständlich wurden.

Doch Jesus stellt die Kinder in die Mitte und nimmt sie als Vorbild: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“

Das sind klare Worte, welche Wertschätzung Kinder in den Augen Jesu haben. Und weil sie so wichtig sind, weil sie eine Zukunft und eine Hoffnung verbürgen, dass mit ihnen das menschliche Leben hier auf Erden weitergehen wird, dass die Kette, von Generation zu Generation geschmiedet, nicht ein Ende findet, deswegen steht auch die Institution der Ehe als einer lebenslangen intimen Verbindung von einem Mann und einer Frau unter dem besonderen Schutz und Segen Gottes.

Und weil dies so ist, so soll auch die Kirche, der Staat, die Gesellschaft, so sollen wir alle diese Institutionsform besonders schützen und ehren.

Ich weiß, man kann nun Tausende Aber vorbringen: was ist mit den vielen Scheidungen, Scheidungskindern, Waisenkindern, vorbildlichen gleichgeschlechtlichen Paaren, Patch-Work-Familien, wilden Ehen, unfruchtbaren Eltern und so weiter und so fort.

Wie ich anfangs erwähnt habe: jeder von uns hat Familie, Beziehungen, Ehen auf gebrochene Weise erlebt, die perfekte Ehe und Familie gibt es nicht. Aber das sollen wir nicht zum Vorwand nehmen den ursprünglichen Schöpfungswillen Gottes an sich in Frage zu stellen. Jesus sagt: „um eures Herzens Härte willen ist dies so“. „Aber von Beginn der Schöpfung an“ war es anders.

Und an Gottes Schöpfungsordnung sollen wir uns orientieren und nicht an unseren eigenen gebrochenen oder gescheiterten Erfahrungen. So wie wir es auch im Psalm 119,7 gebetet haben: „Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen, dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.“

Egal wie viel Schweres wir oder unser Umfeld erlitten haben: für seine „Ordnungen“ sollen wir aufrichtig dankbar sein, wollen wir ein möglichst segensreiches und fruchtbringendes Leben haben – und damit meine ich nicht nur wir persönlich, sondern wir als Ganze eines Landes, eines Volkes, eines Kulturkreises. Diese Schöpfungsordnungen sind mit Verheißungen des Segens verbunden!

Denn an seinen Schöpfungsordnungen und an seinem Segen hält er fest, auch wenn Gott weiß, dass „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf“ ist. (1. Mose 8,21 > Lesung)

Auch wenn dem so ist, hält er an der Unauflöslichkeit der Ehe zwischen Mann und Frau fest, und auch wenn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf ist, so segnet er dennoch die Kinder, Früchte des von Gott gestifteten und zusammengefügt Bundes von Mann und Frau.

Und als Zeichen für seine ungebrochene Segens-treue setzte er den Regenbogen in den Himmel. Zeichen des Lebens!

Wer Ohren hat zu hören, der höre!
Amen

Pfr. Gergely Csukás